

Düsseldorfer Heimatblätter

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVEREINS „DUSSELDORFER JONGES“

VEREINSHEIM „ZUM SCHWARZEN ANKER“, DUSSELDORF, BOLKERSTRASSE 35

ERSCHEINT MONATLICH NACH BEDARF

NR. 11

SEPTEMBER 1948

Dr. Hans Stöcker:

Grundriß der Düsseldorfer Zeitungsgeschichte

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Wogen von 1848.

Im „Rheinischen Odeon“, Druck und Verlag Schreiner, kündigt sich 1840 unter der Mitredaktion Freiligraths eine neue Zeit an. Die Emanzipation des Judentums macht sich auch in der Düsseldorfer Presse geltend. Moritz Geysenheimer ist Redakteur der „Volksstimme“, die in verschiedenen Druckereien erschien und sich sogar in Cleeve eine Filialexpedition schuf. Als ein freies Organ für Stadt und Land erschien sie zweimal wöchentlich. Ihr Verleger war der spätere Buchdrucker Peter Josef Engels, die Expedition war das Lacombletsche Kaffeehaus am Markt. Ihre Tendenz, „die bisher zum Schweigen verurteilten Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft drängen jetzt in mannigfachen Formen nach vielseitiger Mitteilung und Abhilfe“, deckt sich mit dem Eindruck, den wir aus der Folge 1—58 gewinnen können. Das Regierungsurteil lautete knapp und sachlich: Huldigte der Republik und brachte die diesbezüglichen Tagesneuigkeiten. Die „Niederrheinische Zeitung“ hat 1848 nicht überdauert, Verleger und Drucker Hermann Voß. Sie „verabscheute Anarchie und Reaktion“. Mit der Nummer 82 (26. September 1848) stellt sie ihr Erscheinen ein und nannte in ihrem Abschiedswort die „Düsseldorfer Zeitung“ ihr Schwesterblatt. Das Sprachrohr der Königstreuen wird 1848 das „Düsseldorfer Kreisblatt und Allgemeine Anzeiger“, dessen Verleger und später auch Drucker den Staatssäckel ganz erheblich zu schröpfen weiß. Trotz Übertragung aller amtlichen Bekanntmachungen und starker finanzieller Unterstützung durch die Regierung konnte sich Böttcher nur bis 1851 halten.

Die Grundhaltung der „Düsseldorfer Zeitung“ ist in jenen Jahren ebenso schwankend gewesen wie im „Düsseldorfer Kreisblatt und Täglichen Anzeiger“, der nach dem Tode Josef Stahls (1854) zunächst an den Buchhändler Oenicke, später an W. Kaulen überging. Seit 1848 „Düsseldorfer Journal und Kreisblatt“ teilt es seit 1855 seine Aufgaben in das „politische“ „Düsseldorfer Journal mit dem Düsseldorfer Anzeiger verbunden“ und in den „unpolitischen“ „Düsseldorfer Anzeiger mit dem Düsseldorfer Journal verbunden“. Mit der Großjährigkeit der Kinder Josef Stahls trennen sich die beiden Blätter. Der „Düsseldorfer Anzeiger“ erscheint bis 1893 im Verlag der Geschwister Stahl, das „Düsseldorfer Journal“ bleibt im Verlag Kaulen. Das Journal wandelt sich 1860 zur „Niederrheinischen Volkszeitung“, 1863 zur „Rheinischen Zeitung“ und wird jetzt unter seinem neuen Herausgeber Hermann Becker (der rote Becker) führendes Organ der Fortschrittspartei. Der junge Eugen Richter (1838 in Düsseldorf geboren), 1863 aus den Staatsdiensten ausgestoßen, wird ihr Mitarbeiter und steht schon bald wegen einer Artikelreihe vor Gericht. Berlin fordert fortwährend schärfste Maßnahmen und Bismarck schreibt sogar aus seiner Kur in Karlsbad dem vorsichtigen Düsseldorfer Regierungspräsidenten: „Jede Nummer bietet Anlaß zum Eingreifen!“ Mehrfach beschlagnahmt, erfüllen sich die Hoffnungen der Regierung auf baldiges Eingehen des Blattes nicht. Trotz geringer Anzeigen geht die „Rheinische Zeitung“ 1866 zu täglich zweimaligem, oft dreimaligem Erscheinen über. Die Kosten tragen Gesinnungsfreunde. Die zahlreichen Gefängnisstrafen verbüßen „Sitzredakteure“.

während die Verfasser der Artikel weiter gegen die Regierung schreiben. Erst 1868 wird es um die „Rheinische Zeitung“ stiller. Seit dem 1. Oktober in Köln redigiert, erscheint sie in der Genossenschaftsdruckerei (Classen-Kappellmann). Nach dem Eingehen der „Rheinzeitung und Düsseldorfer Kreisblatt“ (vorher D. Kreisblatt und Allgemeiner Anzeiger) versuchte Berlin seinen Kampf um die öffentliche Meinung mit goldenen Kugeln fortzusetzen. Die „Düsseldorfer Zeitung“ wird 1851 Regierungsblatt. 1852 übernimmt ein Regierungsbeauftragter mit den gesamten redaktionellen Kosten auch die alleinige Gestaltung. Die Einnahmen aus Vertrieb und Anzeigen fallen Stahl zu. Dieser königliche Redakteur bleibt bis Ende 1859. Dann schwenkt die „Düsseldorfer Zeitung“ für kurze Zeit ins regierungsfeindliche Lager ab. Doch schon 1865 erweisen sich die Berliner Versprechungen als zugkräftiger. Alle Vorschläge der amtlichen Kreise will Stahl nicht verwirklichen — „er will nur ärndten, nicht säen“ —, doch der Chefredakteur verpflichtet sich gegen eine Zahlung von jährlich 1200 Mark bis 1890 für eine gute Haltung und Richtung des Blattes.

Im Zeichen der „Kölner Wirren“.

Die „Kölner Wirren“ schaffen auch in Düsseldorf einen politischen Katholizismus, eine katholischen Presse. Das „Rheinische Kirchenblatt“ des streitbaren Bilker Pfarrers Dr. Binterim und des Kaplan Bayerle (gegründet 1846), Druck J. Wolf (H. Voß), wandert 1848 nach Köln ab. Schon 1845 gab Bayerle zweimal monatlich „Katholische Festbilder“ heraus, deren Illustrationen der Maler Sonderland schuf. Düsseldorf erlebt 1846 die erste katholische Illustrierte, den „Katholischen Volksfreund“, an dem angesehene Laien und Priester mitwirkten. 1853 folgen die „Katholischen Blätter für Stadt und Land“, Herausgeber F. M. Kampmann. In der Druckerei erscheinen sie wöchentlich mit einer Auflage von 300. Erst 1867 erhält Düsseldorf in dem „Düsseldorfer Sonntagsblatt“ eine neue katholische Zeitung, die 1871 als „Düsseldorfer Volksblatt“ zweimal, dann dreimal wöchentlich herauskam. Unter Führung des bekannten Publizisten Dr. Eduard Hüsgen erreicht sie schon bald eine Auflage von 10 000. Später nennt sie sich „Düsseldorfer Tageblatt“ und kann sich als führendes Parteiblatt bis 1941 halten. Zu den katholisch-politischen Blättern gehört auch „Der Arbeiter“ von 1890, der aber nicht länger als ein Jahr bestand. Die evangelische Kirchenschrift dieser Zeit ist seit 1852 der „Kirchliche Anzeiger“ des Pfarrers Kraft.

1849 scheint das Gründungsjahr des „Bürgermeistereiblattes für Benrath-Hilden“, das immer mehr Bezirke erfaßt und sich 1871 „Düsseldorfer Volkszeitung“ nennt. Sein Drucker und Redakteur Kronenberg erhält zahlreiche Geld- und Gefängnisstrafen. Das liberale Blatt, „oft hämisch und noch öfter taktlos“, weist häufig weiße Stellen auf. Später bedeutungslos, wird es 1893 mit der „Düsseldorfer Zeitung“ verschmolzen. Bekannt und berühmt durch ihre ausgezeichneten Bilder wurden die „Düsseldorfer Monatshefte“, die Lorenz Clasen im Verlage Arnz herausgab. Berlin forderte strengste Zensur, da sie die militärische Disziplin verletzten. Die „Preußische Wehrzeitung“ in Berlin führt heftige Pressefehde. Düsseldorf's Polizeidirektor kann die aufgeregten Berliner beruhigen: Die Künstler erhalten die Witze von Offizieren der Düsseldorfer Garnison. Mit 2000 Beziehern ist dieser Vorläufer einer Illustrierten in ganz Europa, ja sogar in Amerika verbreitet. Dann verlieren die Hefte als Kunstmappe den Charakter einer Zeitschrift.

Der Redakteur der „Volksstimme“ von 1848, Moritz Geysenheimer, gibt 1860 den „Düsseldorfer Geschäftsanzeiger“ heraus, der aber nur 330 Bezieher hat. Zunächst dreimal wöchentlich, erscheint das Blatt als „Neue Düsseldorfer Zeitung“ seit 1861 täglich, ob sehr lange, wissen wir nicht. Die „Westdeutsche Handelszeitung“ des Th. E. Kauertz versucht seit 1869 in Aufmachung, Form und Inhalt die „Kölnische Zeitung“ nachzuahmen. 1872 wurde dieser Versuch aufgegeben. Größere Beachtung verdient „Der Zollverein“, ein gehaltvolles Wirtschaftsblatt, das 1865—1868 der Handels- und Gewerbeverein für Rheinland und Westfalen herausgab. Redakteur war der jeweilige Sekretär dieses Vereins, Drucker seit 1866 die Stahlsche Buchdruckerei. Das Blatt überrascht durch eine Seite Kursnachrichten und durch eine Fülle von Wirtschaftsmeldungen aus dem In- und Ausland. Meinungsverschiedenheiten unter den Herausgebern werden als Grund für die Einstellung angegeben. Lorenz Stahls

Unternehmergeist regt sich noch einmal in dem „Anzeiger für den Landkreis Düsseldorf“, der als Organ der Landwirtschaftlichen Lokalabteilung auch Politik und Unterhaltung bringen sollte. Wir wissen nur, daß eine Probenummer am 21. Dezember 1867 und die erste Nummer am 3. Januar 1868 erschienen sind.

Die Gründerzeit.

Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft nach 1871 hat auch in Düsseldorf einen starken Auftrieb im Zeitungswesen zur Folge. Aber es ist das gleiche Bild wie in den übrigen Zweigen: Gründerzeit. Die zahlreichen neuen Blätter haben fast alle nur ein kurzes Leben. Die Tageszeitung „Rheinischer Pionier“, bald „Der Pionier“, kann sich, 1872 gegründet, nur bis 1873 halten. Der Versuch, sie als Zeitschrift zu retten, schlug ebenfalls fehl. Ihre Redakteure waren Spiethoff und Bizonfy, ihre Verleger Spiethoff und Krahe. Das gleiche Schicksal hatte das „Düsseldorfer Tageblatt“, eine liberale Zeitung, die, 1875 gegründet, 2000 Bezieher hat. (Sie darf mit dem katholischen Blatt, das seit 1904 den Namen „Düsseldorfer Tageblatt“ führte, nicht verwechselt werden.) 1876 mit der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ in Düsseldorf verbunden, führt es den Namen „Düsseldorfer Tageblatt“ im Untertitel fort. Es hat nur 900 Bezieher. Seine Grundhaltung ist ebenfalls liberal. Redakteure Gottrand und Piper. Verleger Piper und von Schell. 1878 nennt sich das Blatt „Düsseldorfer Morgenzeitung“. Ihr Redakteur, Dr. Otto Piper, tritt noch im gleichen Jahre in die Dienste der „Düsseldorfer Zeitung“ und läßt sein Blatt in diese älteste Düsseldorfer Tageszeitung aufgehen. Der rege Eduard Kauertz gründet 1879 den unpolitischen „Düsseldorfer Stadtanzeiger“, der drei Jahre besteht.

Das große Intelligenzblatt dieser Zeit ist der „General-Anzeiger für Düsseldorf und Umgebung“, das 1876 von Löwe und Jockwer gegründet wurde. Er brachte zunächst nur Anzeigen, wird aber schon 1878 politisches Blatt und hatte 1893 23 000 Bezieher. 1903 an den Verleger Girardet übergegangen, nimmt er die „Düsseldorfer Neuesten Nachrichten“ (Düsseldorfer Abendblatt) der Düsseldorfer Verlagsanstalt (1885—1911) auf, die sich selbst mit dem „Täglichen Anzeiger“ (Verlag Esser und Boes, 1888—1894) verbunden hatten. Seit 1918 führt dieses nunmehr führende politische Blatt den Namen „Düsseldorfer Nachrichten“.

Das erste Sprachrohr des Sozialismus nach 1848 ist der „Düsseldorfer Volksfreund“ von 1876. Hartmann hieß sein Verleger, Walldorf sein Redakteur. Die Bezieherzahl wird mit 300 angegeben. Unbedeutend sind das „Nationale Wochenblatt für Stadt und Land“ (1880—1882), der ursprüngliche unter Herchenbach klerikale, dann unter Kraus farblose „Düsseldorfer Merkur“ von 1880—1886, das „Abendblatt“ von Hermann Kronenberg, das nur von September 1880 bis Februar 1881 bestand, die „Düsseldorfer Gerresheimer Zeitung“ von 1883, die noch 1914 erlebte, sich aber in den letzten Jahren „Düsseldorfer Abendblatt“ nannte. Genau ein Jahr (1888—1889) bestand das Wochenblatt „Düsseldorfer Chronik“, Redakteur und Drucker C. Kraus.

Der großen Konkurrenz des General-Anzeigers suchten Heinrich Stahl, von 1878—1889 Verleger der „Düsseldorfer Zeitung“, und sein Redakteur Karl von Perfall durch den „Düsseldorfer Stadt-Anzeiger“ von 1882—1893 vergeblich zu begegnen. Das Anzeigenblatt wird mit dem politischen Blatt verschmolzen. Auch das „Echo der Woche“, ein Sonntagsblatt für harmlose und kritische Plaudereien, 1893—1895, besteht als Beilage der „Düsseldorfer Zeitung“ bis 1903. Die „Düsseldorfer Bürgerzeitung“ (1892—1901) erhielt durch ihren Redakteur Gustav Stoffers (Xanthippus) ein besonderes Gepräge. 1903 erscheint die „Düsseldorfer Handelszeitung für Kapital, Baugewerbe und Grundstücksmarkt“. Sie besteht bis 1907 und geht in die „Düsseldorfer Bauzeitung“ auf. Die Sozialdemokratie besaß seit 1889 ein Kopfblatt der „Freien Presse“ aus Elberfeld, das zunächst „Düsseldorfer Arbeiter Zeitung“, dann „Niederrheinische Volkstribüne“, 1901 „Düsseldorfer Volkszeitung“ und dann ab 1904 nur noch „Volkszeitung“, Organ für das werktätige Volk am Niederrhein, heißt. Aus kleinsten Anfängen hervorgegangen, schafft sie sich eine mustergültige Druckerei an der Corneliusstraße. 1933 wird sie unterdrückt.

Düsseldorf 1848-1948

Für die Stadt Düsseldorf ist das Jahr 1848 eine merkwürdige Zeit, indem damals zum ersten Male die Düsseldorfer Bürgerschaft zu den politischen Fragen der ganzen Nation frei und ungezwungen Stellung genommen hat. Wenn auch ihr Wollen keine Erfüllung fand und die hervorragendsten Führer der Düsseldorfer Demokraten ihr Leben in der Verbannung beschließen mußten, so hatte die Stadt doch genügend Grund, im Rahmen der allgemeinen deutschen Besinnung auf dieses denkwürdige Jahr der Ereignisse in ihren eigenen Mauern und ihrer Mitbürger zu gedenken, die wollend und leidend eine Rolle in den Geschehnissen dieser Zeit gespielt haben.

Das Hochgefühl dieser Tage, das aus der Enge absolutistisch regierter Territorialstaaten und einer von dem auf dem Großgrundbesitz und dem Offiziersstand basierenden Adel beherrschten Gesellschaftsordnung den Weg zu einem freien einigen Deutschland gefunden zu haben glaubte, hatte in Düsseldorf sich am nachdrücklichsten in der Feier des Einheitsfestes am 6. August 1848 gezeigt. Am Abend dieses Festes wurde die Gründung des Künstlervereins Malkasten beschlossen. Die Stadt und der Malkasten waren daher übereingekommen, in denselben Tagen dieser Zeit vor 100 Jahren zu gedenken.

Die von dem Stadt-Amt für kulturelle Angelegenheiten zusammen mit dem Werbeamt durchgeführten Feierlichkeiten begannen an dem historischen Tage des 6. August, einem Freitag, mit einem Festakt in dem mit den Fahnen der deutschen Revolution 1848 geschmückten Kongreßsaal der Ausstellungshalle am Ehrenhof. Die vom Kunze-Quartett eingerahmte Feier wurde von Herrn Bürgermeister Glock im Auftrage des durch die gleichzeitige Landtagssitzung verhinderten Oberbürgermeisters eröffnet. Die Festrede hielt Herr Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Mommsen aus Marburg, ein Enkel des als Achtundvierziger selbst einmal gemäßregelten Vaters der deutschen Geschichtsschreibung Theodor Mommsen. In seinem Vortrage zog er ein Fazit der Erfolge und Mißerfolge der das gesamte Deutschland durchpulsenden Bewegung dieser Zeit, die zweifellos durch das Zerstören der feudalen Staats- und Gesellschaftsform den Weg zur Durchführung ihrer Ziele geebnet hat, diese selbst aber nicht erreichen und nur als Vermächtnis dem deutschen Volke hinterlassen konnte. Es sei in den Jahren 1848/49 den einander widerstrebenden Trägern der Bewegung nicht gelungen, den Weg zur Einheit zu finden, und schließlich hätten sich die Vertreter des Großbürgertums aus Furcht vor den Männern der sozialen Revolution damit abgefunden, daß die Vertreter der alten Gewalten die Ordnung wiederherstellten. Am Abend dieses Tages fand im Garten des Malkasten angesichts des bereits im Rohbau wiedererstandenen Jacobihauses eine schlichte, aber doch weinfrohe Feierstunde des Malkastens statt, in der die Vertreter der Stadt, der Landesregierung und der beiden Düsseldorfer Akademien dem Verein ihre Glückwünsche aussprachen.

Der folgende Samstag brachte vormittags die feierliche Eröffnung der von der Stadt und dem Malkasten gemeinsam veranstalteten Gedächtnisausstellung in der Kunsthalle am Grabbeplatz. Die von Frau Burga von Wecus und Herrn von Ravenstein unter Unterstützung durch den Stadtarchivar Dr. Paul Kauhausen und Staatsarchivrat Dr. Wilhelm Classen aufgebaute Ausstellung der Stadt zeigte in einem die zeitliche Abfolge und die Bedeutung des Geschehens erläuternden Rahmen die Erinnerungsstücke, die die Archive der Stadt und des Staates, das Stadtmuseum und die Landes- und Stadtbibliothek an diese Zeit bewahrt haben. In zwei kleineren Räumen sind die Bilder, Dokumente und Schriften ausgestellt worden, die das Düsseldorfer Leben der Zeit vor dem Ausbruch der Revolution und damit deren Voraussetzungen zeigen. Der Hauptraum ist den Ereignissen der Jahre 1848/49 vorbehalten. Dem eindrucksvollen Bilde Daumiers mit der Frage „Gelitten. Gekämpft. Wofür?“ ist das Bild des Vorkämpfers der Düsseldorfer Bürgerschaft Lorenz Cantador gegenübergestellt, neben den über den Fahnen, Horn, Trommel und Waffen der Zeit die alte schwarz-rot-goldene Fahne der Düsseldorfer Schützen steht, die der Schützenchef Cantador als das Zeichen einer neuen Zeit seinen Männern geschenkt hat. Die von dem Malkastenarchivar Lorenz Böskens erstellte Ausstellung des Malkastens zeigt beherrscht von der langen Reihe der Stifter- und Mitgliederbilder die durch die

Zerstörung des Hauses durchgeretteten Dokumente der glanzvollen Geschichte eines Vereins, der für das Düsseldorfer Leben wesentlich war und ist.

Zur bleibenden Erinnerung hat die Stadt am alten Gouvernementshause, dem 1943 zerstörten Wohnhause Cantadors gegenüber, eine von Bildhauer Willi Hoselmann geschaffene bronzene Erinnerungstafel an den Führer der Düsseldorfer Bürgerschaft anbringen lassen, die die von einem Lorbeerkranz umgebene Inschrift trägt: „Dem Vorkämpfer für bürgerliche Freiheit Lorenz Cantador, Chef der Düsseldorfer Bürgerwehr 1848“. Die Einweihung fand am Nachmittag des 7. August auf dem mit schwarz-rot-goldenen und Stadtfahnen geschmückten Marktplatz nach einem festlichen Aufzuge der Düsseldorfer Schützen und unter Beteiligung der Heimatvereine und einer großen Menschenmenge statt. Oberbürgermeister Gockeln, der Schützenchef Georg Spickhoff und der Präsident der „Düsseldorfer Jonges“ Franz Müller sprachen zu der Versammlung von demselben Balkon des Rathauses, vom dem am 19. November 1848 Cantador seinen großen Appell zum Kampf für die Freiheit an die Düsseldorfer gerichtet hat, zu seinem Gedenken. Die von dem Volkschor „Freiheit“ und dem Bährschen Männerchor gesungenen Hymnen gaben der Feier auf diesem historischen Platze eine besondere Note. Am Abend des Tages tagte der Malkasten erneut unter ungewöhnlich großer Beteiligung in seinem Garten an der Düssel.

Am Sonntag vormittag sprach die Kultusministerin des Landes Nordrhein-Westfalen Frau Christine Teusch im Opernhaus zu der Jugend der Stadt über die Verpflichtungen, die das Vermächtnis von 1848 uns auferlegt. Der Sinn der Freiheit liege nicht in Zügellosigkeit und eigensüchtigen Bestrebungen einzelner Personen oder Gruppen, sondern in dem Gefühl der Verpflichtung des einzelnen gegenüber der Allgemeinheit unter Abwehr von Demagogie und Unduldsamkeit. Neben der Freiheit sei die Wahrheitsliebe die große Tugend der jungen Generation, an der es zur Zeit in Deutschland so sehr gebreche. Neben diese beiden Ideale stellte sie die Verpflichtung der echten sozialen Liebe. Kulturprogramme seien eitel Schall und Rauch, wenn sie nicht mit sozialer Neuordnung und wirtschaftlicher Gesundung verbunden seien.

Die Schauspieler Dr. Peter Esser, Hermann Weiße und Kurt Langanke trugen politische Lyrik aus der Zeit von 1848 vor. Das städtische Kammerorchester umrahmte mit seinen Darbietungen diese letzte und abschließende Feierstunde.

Einen Ausklang des Gedenkens an die Jahre 1848/49 bildete die von Studiendirektor Körholz gestaltete Vortragswoche der Düsseldorfer Volkshochschule, in der vom 9.—16. August von Professor Dr. Wentzcke, Professor Dr. von Hippel, Pater Schröder, Professor Gerhardt, Dr. August Langen und Dr. Günter Aders die Auswirkungen des Jahres 1848/49 auf das soziale, politische und geistige Leben des deutschen Volkes behandelt wurden.

Zur bleibenden Erinnerung an die Düsseldorfer Ereignisse der Revolutionszeit hat der Stadtarchivar Dr. Paul Kauhausen in Zusammenarbeit mit Staatsarchivrat Dr. Wilhelm Classen und Schriftleiter Dr. Hans Stöcker eine Gedenkschrift unter dem Titel „Düsseldorf 1848“ herausgegeben. *) Das Vorwort schrieb Oberbürgermeister Josef Gockeln, Düsseldorf. Das Buch will durch Bilder und Dokumente ein unmittelbares Bild der Zeit und ihres Erlebens bringen, den Widerhall der Geschehnisse im gesamten Deutschland und im Königreich Preußen, dem die Stadt zugehörte, und die Bestrebungen der Bürger, in ihren eigenen Mauern und darüberhinaus die Dinge selbst zu gestalten. Der Anwalt Hugo Wesendonk und der Kaufmann Lorenz Cantador sind die Männer, die die Ideen des Jahres 1848 in Düsseldorf aufgreifen und die Bürgerschaft und Stadtrat für sie gewinnen. Wesendonk geht als Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung. Sozusagen an seine Stelle tritt in Düsseldorf ein Parteigänger von Karl Marx, der junge Breslauer Literat Ferdinand Lassalle. Aus den Dokumenten des Büchleins sehen wir, wie dieser Feuergeist den bisher von, trotz Fréiligraths Mitwirken, mehr durch Wollen als durch Können ausgezeichneten Männern geführten Düsseldorfer Volksklub zu einem aktiven Revolutionskomitee macht, und wie er im Lauf der Ereignisse in gewaltigem Elan die ge-

*) „Düsseldorf 1848. Bilder und Dokumente“. Im Auftrage der Stadt herausgegeben vom Stadtarchiv Düsseldorf, Bastionverlag 1948. Preis DM 4,80.

samte Stadt mitreißt, bis die Verhängung des Belagerungszustandes am 21. November 1848 allem zunächst ein Ende macht. Wir sehen, wie nach dem Aufhören dieses Druckes die demokratischen Kreise wieder erwachen, ihnen aber die Führer fehlen, so daß als auch die Düsseldorfer im Kampf um die Reichsverfassung gegen die Einzelstaaten auf die Barrikaden gehen, es ein Haufen ohne Führer ist, der den Kugeln des Militärs erliegt. Lassalle blieb gefangen, Cantador war, als er endlich im März 1849 freigelassen wurde, ohne die alte Macht. Zeitungsmeldungen, Polizeiberichte, Aufrufe und schließlich die nüchterne, alles abschließende Anklageschrift des Staatsanwalts gegen die Männer des Maiaufstandes füllen das Buch, dem Dr. Stöcker die Einleitung und die Biographien der einzelnen leitenden Männer beigezeichnet hat.

Daß die Stadt Düsseldorf des Jahres 1848 in so großzügiger Weise gedacht hat, ist zum größten Teil das Verdienst des Vorsitzenden des städtischen Kulturausschusses, des Herrn Rechtsanwalts Werner Schütz. Er hat den Plan zu allem aufgestellt und ihn durch den Streit der Meinungen durchgeführt, zuletzt in dem durch die Währungsreform verursachten Schock es durchgesetzt, daß die bereits aufgewandten Mittel und Mühen nicht umsonst blieben und alles Vorbereitete auch in Erscheinung treten konnte.

Dr. W. Cl.

*

Sammlung Freiligrath

Sammler sind eigene Käuze; sie wollen es sein, und sollen es auch sein. In den weit- aus meisten Fällen verfügen sie über ein großes Allgemeinwissen, und aus dem mächtigen Stoff suchen sie sich ein Spezialgebiet heraus, und widmen diesem Teil ihre ganze Hingebung. Mit unsagbarem Bienenfleiß, der fast keine Grenzen kennt, sammeln und forschen sie und fördern höchst interessante Dinge zutage, darüber die Wissenschaft stolz sein darf. Unbeirrbar gehen diese ernste Menschen einen Weg, den zu beschreiten nicht vielen vergönnt ist. So ist es denn für die anderen beglückend von jenen zu hören, ihre mühsam gehobenen Schätze anzusehen, und einen Blick zu tun in eine Welt, die sonst wahrscheinlich für immer verschlossen blieb. Wir kennen ihrer nicht viel; aber zwei Namen klingen auf: Alfred Bergmann-Detmold und Paul Vogelpoth-Düsseldorf. Beide gingen bei ihren Forschungen und Sammlungen von Detmold aus. Beide nahmen zwei große Westfalen, deren Geburtshäuser in Detmold „Unter der Wehme“ nebeneinander standen: Christian Dietrich Grabbe und Ferdinand Freiligrath. Beide haben auch in Düsseldorf ihre hervorragenden und entscheidenden Rollen gespielt.

Was der Literarhistoriker Dr. Alfred Bergmann für Grabbe tat, tat der Düsseldorfer Schriftleiter und Literarhistoriker Paul Vogelpoth für Ferdinand Freiligrath.

Bergmanns Grabbe-Sammlung besitzt heute die Lippesche Landesbibliothek, Vogelpoths Freiligrath-Sammlung, dazu die wertvolle 48er Sammlung, ist noch in seinem Privatbesitz. Wir hatten letzthin die Freude kostbare Stücke daraus in der schönen 48er-Gedächtnisschau in Augenschein zu nehmen. Wer da mit offenen Augen, wachen Sinnen und dem trefflichen Kennerblick sich diese kostbaren Stücke, diese bibliophilen Seltenheiten ansah, wird seine Freude gehabt haben. Nicht allzu oft wird einem ein so erlesener Genuß geboten, und darum erkennen wir es als eine Pflicht, ehe die „Gedächtnis-Ausstellung 1848“ in der Kunsthalle auf dem Hindenburgwall geschlossen wird, nochmals darauf hingewiesen zu haben.

Dr. P. K.

*

Der Quadenhof in Gerresheim

Gerresheim muß zu den ältesten, urkundlich erwiesenen Niederlassungen am Niederrhein gezählt werden. Graburnen, steinerne Streitäxte, Gefäßscherben, eine Lanzen spitze, ein fränkisches Grab und dergleichen bezeugen das hohe Alter dieser Siedlung. Unweit der restaurierten Stiftskirche erhebt sich der Quadenhof, ein befestigtes Burghaus der Herren von Quad, aus dem 15. Jahrhundert stammend. Früher hieß das Gut Walde. Ob es in einer Urkunde gemeint ist, durch welche Kaiser Heinrich III. im Keldachgau einem Ministerialen Guntram mehrere Dörfer und Güter (darunter Wald) überwies, muß dahingestellt bleiben. Es findet aber zweifelsohne Erwähnung in einer Urkunde des Jahres 1335, durch welche Hilla von der Brüngen ihr Haus bei der Kirche zu Gerresheim zu einem Konvent von zwölf Jungfrauen stiftet; unterzeichnet ist diese Urkunde von verschiedenen Zeugen, darunter „William inde Heyne van Walde.“¹⁾ Im Jahre 1456 bestätigte Herzog Gerhard von Jülich-Berg und seine Gemahlin Sophie von Sachsen die Ritter von Quade in dem Besitze des zu Gerresheim gelegenen freien adeligen Gutes Walde und der damit verbundenen Privilegien, namentlich dem Wildförsteramt.²⁾ Aus dem Jahre 1459 liegt wieder eine Urkunde vor, welche zugleich näheren Aufschluß über die Beziehungen der Herzöge von Berg zu dem Quadenhof gibt. In dieser Urkunde bekennt nämlich die Gemahlin Godderts von Broichhausen, Sophie, daß der Quadenhof neben der Gerresheimer Stiftskirche, weil unter Beihilfe des Herzogs erbaut, ein Offenhaus sei. Goddert von Broichhausen scheint also vor dem genannten Jahre bereits verstorben zu sein. Er wird im Jahre 1436 als Küchenmeister des Herzogs Adolf von Berg aufgeführt. Er besaß außer dem Quadenhof noch den Morschenhof und den Hof zur Gype bei Gerresheim. In Gemeinschaft mit seiner Gemahlin stiftete er in der Gerresheimer Kirche die Vikarie St. Crucis. Von Sophie von Broichhausen ging der Quadenhof auf den Schwiegersohn ihres Schwagers, Adolf Quad von Raede, über.

Die Urkunden von 1456 und 1459 widersprechen sich, ohne daß wir imstande sind, Klarheit zu schaffen. Aber das erhellt aus diesen dürftigen Angaben, daß der Quadenhof um die Mitte des 15. Jahrhunderts in den Besitz der Herren von Quade überging, daß er damals seine jetzige Gestalt im wesentlichen erlangte und damals auch wohl den Namen „Quadenhof“ annahm.

Der Quadenhof ist ein malerischer, zweistöckiger Backsteinbau des 15. Jahrhunderts.³⁾ Keine Burg im Bergischen, selbst kein anderer Profanbau dieser Zeit ist so wohl erhalten, wie der Quadenhof. Er ist in dieser Hinsicht einzig und darum schon sehr beachtenswert. Die Ostseite erhält einen besonderen Schmuck durch zwei hohe, aus der Mauer aufragende Kamine; ein dritter ist dem Südgiebel angefügt. Die Ostseite weist zudem vier alte, hohe, schmale Fenster auf, von denen zwei die alte Hausteineinfassung bewahrt haben, während diese bei dem dritten erneuert wurde und beim vierten nicht mehr vorhanden ist. Sehr wirkungsvoll ist der alte Abort an der Ostseite, auf kräftigen Kragsteinen aufgesetzt.

An der West- oder Vorderseite befindet sich das große Portal mit wuchtiger Hausteineinfassung; es ist seit langer Zeit durch ein kleineres ersetzt. Davor lag die Zugbrücke, an deren Stelle nun eine Rampe den Zugang vermittelt. Eine Rolle zum Aufwinden der Zugbrücke ist noch intakt. Das große Fenster über dem Portal mit Hausteineinfassung und Steinkreuz ist alt. Der darüber aufstrebende Giebel, enthaltend Rundbogenfenster und Kran, dürfte später aufgeführt worden sein. Auf seiner Spitze sitzt in Stein gehauen ein Männchen, welches vielleicht als ein Zehntbauer (da er einen Korb hält; allerdings heute sehr stark verwittert und nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen) anzusprechen ist. Es ist wahrscheinlich, daß man diesen Aufbau später (17. Jahrhundert?), als das Haus seinem anfänglichen Zweck entzogen und zur Zehntscheuer be-

¹⁾ Zeitschrift des Berg. Gesch.-Ver. VI, S. 81.

²⁾ Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein XXXIII, S. 203.

³⁾ In den Kunstdenkmälern der Rheinprovinz wird er ein dreistöckiger Bau genannt; ursprünglich war das Haus zweistöckig, doch hat man das hohe Erdgeschoß in zwei Geschosse umgewandelt.

stimmt wurde, anbrachte, um einen Kran einfügen zu können. Auch die Vorderfront weist im Erdgeschoß sehr hohe, allerdings abgeänderte Fenster und mehrere Schlüsselscharten auf. Die beiden oberen Fenster sind ebenfalls nicht mehr in der alten Form erhalten.

Vor etwa fünfzig Jahren hat man erkerartige Anbauten auf Kragsteinen (angeblich 12 Fenster mit kleinen Scheiben enthaltend) von diesen Fenstern entfernt und damit die ästhetische Wirkung der Vorderfront stark beeinträchtigt. Diese Erker sollen Ähnlichkeit mit dem romanischen Erker aufgewiesen haben, der das lange Ökonomiegebäude westlich vom Quadenhof schmückt. Aus dem Dach tritt wirkungsvoll ein achtseitiger, geschieferter Dachreiter mit geschweifeter Haube hervor. An der Nord- und Südseite sind später schlichte Fachwerkbauten angefügt worden, welche lange auf kräftigen hölzernen Eckpfeilern aus dem das ganze Bauwerk umgebenden Wassergraben aufstrebten, später aber untermauert wurden.

Vor allen Dingen verdienen die aus dunkeln (heute schwarz erscheinenden) Glasurziegeln an der Vorder- und Rückseite in das Backsteinmauerwerk eingelassenen geometrischen Figuren (Rhomben in regelmäßigen Abständen zwischen Fenstern und Portal) die volle Beachtung. Sie müssen vordem dem rotbraunen Ziegelwerk in Verbindung mit der grauen Hausteineinfassung an Türen, Fenstern und Schlüsselscharten, den Erkern usw. ein wirkungsvolles Ansehen verliehen haben. Einzelne Glasurziegel sind scheinbar regellos über die Flächen verstreut, mögen aber ebenfalls früher geometrische Figuren gebildet haben. — —

Der Quadenhof repräsentiert gleichsam die ganze historische Entwicklung des Niederrheins in den Grundzügen. Hier wurde nach der Zertrümmerung der bedeutenden Macht der Pfalzgrafen durch die Erzbischöfe von Köln nach der Mitte des 11. Jahrhunderts die schnelle und machtvolle Entwicklung der niederrheinischen Territorialherren, unter denen die Dynastie von Sayn im Süden des ehemaligen Bergischen, die Grafen von Berg aber im Norden hervorragen, befördert. Neben ihnen, aber mehr und mehr abhängig, kamen auch kleine Adelsherren empor, z. B. unsere Herren von Quade (auch außerhalb Gerresheim sehr begütert im Lande), welche aber in ihrer gesamten Machtentfaltung durch die Landesherren gehemmt wurden. Ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung des Landes ist nicht unbedeutend. Aber die schützende Burg, welche einst die Volksgenossen ganzer Landschaften aufgenommen hatte, wurde nun ihr Vorrecht, allerdings unter der mächtigen Hand der Landesherren. Daneben machte sich der Einfluß der Kirche fühlbar geltend, ohne daß wir beim Quadenhof z. B. genau die beiderseitigen Gerechtsame feststellen und abgrenzen können. Aber auch beim Quadenhof erkennen wir aus den dürftigen Geschichtszügen in Verbindung mit der Architektur, wie sie sich heute repräsentiert, den Niedergang der alten Zeit: Der prächtige alte Burgmannssitz, an dessen Bau der Herzog von Berg selbst sich beteiligte, wird zur Zehntscheuer, die gegenwärtig von schlichten Bürgern bewohnt wird.

*

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat September 1948

(Vereinsheim „Zum schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 18.30 Uhr)

Der laufende Beitrag wird ab 1. Oktober 1948 mit DM 1.— pro Monat bzw. DM 3.— vierteljährlich durch die Post kassiert werden.

Der Vorstand.

Dienstag, 7. September: **Monatsversammlung.**

Dienstag, 14. September: Dr. Rudolf Weber: **Das war einmal der Düsseldorfer Zoo**
(mit Lichtbildern).

Dienstag, 21. September: Dr. Herbert Eulenberg: **„Freiligrath“.**

Dienstag, 28. September: Heinrich Mackenstein: **„Dies und das am Wegesrand“.**

Herausgegeben vom Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ / Für den Inhalt verantwortlich Stadtarchivar
Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv) Reg. beim Wirtschaftsministerium 7100/291 vom
28. August 1947 / Nachdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung der Schriftleitung

Druck: Hub. Hoch, Düsseldorf, Kronprinzenstraße 27/29